

konferenz n - Hochschule durch studentisches Engagement weiter denken

Am 10. Oktober 2014 versammelte sich auf der *konferenz n* 100 Pioniere des Wandels an der Hochschule Bochum. Sie zeigten, dass sie sogar als Piloten des Wandels fungieren und die Hochschulen vor dem Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung sukzessive transformieren können. Dabei wurde deutlich, dass Studierende bereits viele leuchtende Pilotinitiativen ins Leben gerufen haben, die in die Struktur der Hochschullandschaft hineinwirken. Dieser Artikel beschreibt den aktuellen Status Quo und fasst das studentische Erfahrungswissen über Herausforderungen und Erfolgsfaktoren zusammen, woraus abschließend konkrete Ideen und Konzepte an die Hochschulen und die Wissenschaftspolitik auf Bundes- und Landesebene abgeleitet werden.

1. Hemmnisse studentischen Wirkens und Erfolgsfaktoren zu ihrer Überwindung

Herausfordernd für erfolgreiche studentische Initiativen wirken die drei Ebenen *Hochschule als institutionelles Gefüge, Rahmenbedingungen des Studiums* und *gruppeninterne Prozesse*. Der institutionelle Rahmen ist durch einen Mangel an Freiräumen bestimmt. Diese können sowohl als physische Lernräume begriffen werden, betreffen aber auch die finanzielle Ausstattung studentischer Initiativen. Hochschulen als strukturkonservative Institutionen basieren auf über Jahrhunderte tradierten starren Mechanismen, deren Veränderungsdynamik gering ausgeprägt ist. Die etablierten Strukturen integrieren bisher nur eingeschränkt Studierende als Gesprächspartner auf Augenhöhe. Dies resultiert aus mangelndem Vertrauen gegenüber der Studierendenschaft, aus der begrenzten Annahme von Verantwortung und aus der Intransparenz des Systems - wenn Studierende nur unzureichend über Ansprechpartner, Entscheidungsprozesse und die Funktionsweise der Hochschule informiert sind, dann scheitert Partizipation a priori.

Die genannten institutionellen Rahmenbedingungen erschweren studentisches Wirken, lassen aber dennoch Interventionspotentiale. Erfolgsfaktoren für erfolgreiche Initiativen sind ein zentraler Ansprechpartner an der Hochschule, der als Unterstützer gewonnen werden kann und physische und finanzielle Freiräume schaffen kann. Eine Atmosphäre des Austauschs, der Kooperation, der Transparenz und der Partizipation im institutionellen Gefüge der Hochschule stärken studentisches Engagement. Initiativen fungieren in diesem Kontext als Impulsgeber, sollten aber bei erfolgreich umgesetzten Projekten diesen Impuls von der Hochschule institutionalisieren lassen, damit Kapazitäten für neue Ideen entstehen.

Auf der zweiten hemmenden Ebene sind die Rahmenbedingungen des Studiums verortet. Wiederum sind Freiräume prioritär, allerdings in diesem Bereich im Sinne zeitlicher Freiräume, um kreatives und innovatives Engagement außerhalb curricularer Verpflichtungen zu ermöglichen. Das Studium empfinden Studierende weiterhin als wissensorientiert, obwohl sie eine Kompetenzorientierung bevorzugen würden. Auch die hohe Fluktuation der Studierenden am Hochschulort durch verkürzte Studienzeiten, Auslandsaufenthalte und Praktika verringert die Möglichkeitsfenster und die Stetigkeit studentischer Initiativen.

Damit Studierende sich während ihres straffen Studienplans für eine nachhaltige Hochschule engagieren können, zeigen nachhaltig-orientierte Hochschulen ihre Wertschätzung für studentische Initiativen, indem zeitliche Freiräumen eröffnet wird und das Engagement durch ECTS-Punkte, monetäre Entlohnung und den direkten Austausch mit Verwaltung, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Hochschulleitung honoriert wird.

Die dritte Ebene fokussiert das Arbeiten mit und in einer studentischen Initiative. Als Hürde identifizieren die Studierenden die Heterogenität des Wissens und der Erfahrungen innerhalb der Gruppe. Durch die beständige Fluktuation gestaltet sich die Weitergabe des gemeinschaftlich erworbenen Erfahrungs- und Wissensschatzes als herausfordernd. Die fluide Gruppenzusammensetzung erfordert zudem, dass Kontakte in die Gremien und Hochschulbereiche beständig neu geknüpft werden müssen, da diese häufig an bestimmte Personen gebunden sind. Abschließend tun sich Initiativen auf dem Weg zur Professionalisierung schwer, die Balance zwischen ehrenamtlichem Engagement und bezahlter Tätigkeit zu finden und dennoch die Bedürfnisse beider Statusgruppen auszuloten.

Erfolgreiche Studierendeninitiativen verschriftlichen das gesammelte Wissen, einerseits um Bestehendes intern zu dokumentieren und das bereits Erreichte zu reflektieren, andererseits um nach Außen glaubwürdig kommunizieren und potentielle Unterstützer durch bündige Konzepte überzeugen zu können. Kleine Projekte je nach punktuellm Interesse setzen meist den Startpunkt studentischer Initiativen, jedoch zeigt sich, dass ein strategisches Vorgehen größere Aussichten auf die Transformation der Hochschule in sich birgt. Der strategische Ansatz äußert sich in einer gemeinsamen Visionsfindung, die auf einer Beschreibung des Status Quo, der Probleme und der Akteurskonstellation an der Hochschule beruht und aus der konkrete Ziele, Projekte und die dafür notwendigen Kommunikationswege abgeleitet werden. Visionen schärfen die Sicht auf eine idealtypische Hochschule und erleichtern, den Weg zu diesem Ziel abzustecken; im konkreten Handeln zeigten Studierendeninitiativen allerdings, dass bescheidene, realistische Erwartungen an die eigene Wirkmächtigkeit langfristig motivieren und die Gruppe resilient gegenüber Rückschlägen werden lassen. Die Stärke der Studierenden ist deren Kreativität und Andersartigkeit. Das Scheitern ist daher ein integraler Bestandteil des Prozesses und sollte positiv akzeptiert werden. Andersartige Formate und Inhalte können insbesondere durch die unabhängige Statusgruppe der Studierenden auf die Agenda gesetzt werden. Damit das innovative Potential abgerufen werden kann, sollte die Balance zwischen etablierten und neu initiierten Projekten ausgewogen sein, auch um beständig etablierte Projekte in die Struktur der Hochschule integrieren zu können. Da in den Hochschulen verschiedene Akteursgruppen (u.a. Hochschulleitung, Fakultäten, Professoren, wissenschaftlicher Mittelbau, Verwaltung, Betrieb, studentische Vertretung) versuchen, Einfluss auf Entscheidungen und Leitbilder auszuüben, sollten Studierende Verbündete aus allen Statusgruppen gewinnen. Vernetzung erweist sich sowohl hochschulintern als auch -extern als unabdingbar, um durch den gemeinsamen Austausch von Wissen und Erfahrungen zu profitieren, die Motivation zu stärken und von der Wirkmächtigkeit anderer Initiativen zu lernen.

2. Beitrag des Wissenschaftssystems zur Unterstützung studentischen Engagements

Aufbauend auf den Erfahrungen über Hemmnisse und Erfolgsfaktoren sollte eine innovative Wissenschaftspolitik Rahmenbedingungen schaffen, durch die die Pioniere des Wandels noch wirkmächtiger werden können. Dazu sollten alle Akteure der Wissenschaftspolitik beitragen: die einzelnen Hochschulen, die zuständigen Landesministerien und das BMBF.

- *Rahmenbedingungen der Hochschule:*
 - o Nachhaltigkeit als strategisches Ziel der Hochschule festsetzen
 - o Nachhaltigkeitsprozesse innerhalb der Hochschule initiieren und unterstützen
 - o Partizipation erhöhen durch geeignete Governance-Strukturen (Bsp. Runder Tisch Nachhaltigkeit)

- Fakultätsübergreifende Institutionen schaffen und/oder ausbauen um Integration über die verschiedenen Handlungsfelder der Hochschule (Betrieb, Lehre, Forschung) zu ermöglichen
- Freiräume schaffen (physisch, finanziell)
- *Rahmenbedingungen des Studiums:*
 - Selbstbestimmtes, selbstorganisiertes Lernen sowie forschendes Lernen (Bsp. Projektwerkstätten (TU Berlin, HNE Eberswalde))
 - Inter- und transdisziplinäre BNE-Seminarprogramm (Bsp. Studium Oecologicum (Universität Tübingen))
 - Engagementfenster (Credits für Engagement innerhalb wie außerhalb der Hochschule)
 - Verpflichtendes Modul für alle Erstsemester zu den Themen Verantwortung der Wissenschaft, Reflexion über Wissenschaft, Wissenschaftsethik, etc. (Bsp. Modul Wissen trägt Verantwortung (Leuphana Universität Lüneburg))
- *Netzwerke unterstützen um einzelne Akteure zu empowern und vernetzen:*
 - Empowermentprogramm (Bsp. Wandercoaching des netzwerk n)
 - Plattform für Austausch über Best-Practices (Projekte, Strategien, etc.)
 - Projektförderung (Bsp. Students' Green Fund, Nation Union of Students).
 - Flexibler, unbürokratischer Projektfonds für kurzfristige Kleinprojekte
 - Projektfonds für längerfristige Projekte
 - Partizipation und Mitsprache in den Gremien (durch Information, Transparenz, Ressourcen und Capacity Building)
 - Wertschätzung durch Auszeichnung(en)
- *Unterstützung durch den Rat für Nachhaltige Entwicklung*
 - kann als Türöffner fungieren, um Gelder für studentische Projektfonds und Basisfinanzierung der Netzwerke zu erwirken
 - Kooptierung eines Studierenden vorerst für 1 Jahr für den Themenbereich Jugend
 - Ausschreibung eines Preises für studentische Initiativen und/oder Abschlussarbeiten in Zusammenarbeit mit netzwerk n